

Zitierhinweis

Reuter, Jens: Rezension über: James Pettifer, *The Kosovo Liberation Army. Underground War to Balkan Insurgency, 1948-2001*, London: Hurst & Company, 2012, in: *Comparative Southeast European Studies*, 61 (2013), 3, S. 462-464, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/f262769681e344e2b63082ac2944062d>



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

James PETTIFER, *The Kosovo Liberation Army: Underground War to Balkan Insurgency, 1948-2001*. London: Hurst & Company 2012. VII-XIV, 379 S., ISBN 978-1-84904-187-4, £ 29,99

Das vorliegende Buch beschäftigt sich nicht nur mit den internationalen Komponenten des Kosovo-Konflikts, sondern setzt auch einen Schwerpunkt auf die Vorgänge in Kosovo selbst. Es beleuchtet die unterschiedlichen Entwicklungen in einzelnen Regionen und benutzt dabei in hohem Maße albanischsprachige Quellen und Sekundärliteratur. Ein ausführlicher dokumentarischer Anhang gibt die politischen Plattformen wichtiger Parteien und der UÇK selbst wieder. Daneben finden sich informative Zeittafeln sowie die Vereinbarung über die Entmilitarisierung und Transformation der UÇK (20.06.1999).

Einleitend beschreibt der Autor die geistigen Grundlagen und die Vorläufer der Befreiungsarmee. Bewaffneter Widerstand gegen fremde Herrschaft hat eine lange Tradition in Kosovo. Nach dem Ersten Weltkrieg fand der sogenannte Aufstand der Kaçaken statt. *Kaçak* waren Banden von Freischärlern, die im Schutz der Berge und Wälder einen Guerillakrieg gegen die Armee und Polizei des SHS-Königreichs führten. Ihr Kerngebiet lag in den Hügeln von Westkosovo, nahe der Grenze zu Albanien. Die Ursprünge der *kaçak* sieht PETTIFER tief in der Vergangenheit, bei den Hajduken, die gegen die osmanische Herrschaft rebellierten. Die Tradition der *kaçak* wiederum ist zentral für die sieben Jahrzehnte später gegründete Kosovo-Befreiungsarmee UÇK. Wie diese Armee in den 1990er Jahren, so bildeten auch die *kaçak* auf Clan-Beziehungen basierende kleine bewaffnete Banden, die von ihren Gegnern als Banditen und Kriminelle beschimpft wurden.

Das auch in Heldenliedern heraufbeschworene romantische Bild des einsamen Mannes am Straßenrand in einer kal-

ten Winternacht mit einem Gewehr in der Hand ist auch in den 1990er Jahren nicht ohne Berechtigung. PETTIFER weist darauf hin, dass die UÇK im Wesentlichen eine Armee mit leichten Handfeuerwaffen war. Der Gebrauch von Sprengstoff und Minen – ein essentielles Kampfmittel der meisten Befreiungsbewegungen – spielte bei der UÇK kaum eine Rolle. Und das, obwohl es Kämpfer gab, die mit dem Gebrauch von Sprengstoff vertraut waren, weil sie als Bergleute im Blei- und Zinkwerk Trepça arbeiteten. Auch die horizontale Kommandostruktur der UÇK ist zum Teil ein Erbe der Vergangenheit. Die lokalen Kommandanten handelten vielfach auf eigene Faust und waren es nicht gewohnt, sich einem Oberkommando unterzuordnen.

Nach PETTIFER konnten auch aus der Drenica-Revolt, die gegen Jahresende 1944 begann und 1948/1949 endgültig niedergeschlagen wurde, wichtige Lehren für den Befreiungskampf der 1990er Jahre gezogen werden. Damals widersetzten sich 5.000 albanische Kämpfer unter Führung der *Balli kombëtar* den Befehlen der kommunistischen Partisanen und attackierten das Blei- und Zinkwerk Trepça. Ihnen schlossen sich bis zu 20.000 Freischärler an, die überwiegend aus der Region Drenica stammten. Die Kämpfe breiteten sich rasch über Nord- und Zentral-Kosovo aus. Tito brauchte fünf Divisionen, um die tapfer kämpfenden Albaner zu besiegen, wobei es nie einen Zweifel daran gab, dass die kampferprobten und zahlenmäßig stärkeren Partisanen mit ihren überlegenen Waffen den Kampf gewinnen würden.

PETTIFER sieht folgende Parallelen zur UÇK: Auch in der UÇK-Periode waren die lokalen Traditionen des Widerstands sehr stark, und es gab eine nahezu unerschöpfliche Anzahl von Kämpfern, die bereit waren, ihr Leben zu opfern. Doch gingen sie aus Clan-Strukturen und einer dörflichen Umgebung hervor. Für sie war die Verteidigung der eigenen Gemeinde

ein zentrales Element. Ernsthaft herausfordern konnte die jugoslawischen Streitkräfte jedoch nur eine formelle Armee, nicht aber ein bunt zusammengewürfelter Haufen lokaler Kämpfer. Folgende Voraussetzungen müsste PETTIFER zufolge eine Befreiungsbewegung erfüllen, um gegen eine reguläre Armee zu bestehen: 1) eine klare und entschlossene Führung; 2) eine lange Vorbereitung in der Illegalität; 3) eine moderne militärische Ausrüstung; 4) viel Geld und viele Freunde im Ausland. Diese Voraussetzungen wurden jedoch in Bezug auf die UÇK niemals vollständig erfüllt.

Das zweite Kapitel des Buches trägt den irreführenden Titel „Der Untergrundkrieg von 1950-1990“. In dieser Periode gab es aber keinen Krieg im Untergrund, sondern zunächst lediglich ein von Tirana im Einverständnis mit Moskau entwickeltes Projekt, einen Aufstand in Kosovo anzuzetteln. Dieses mit Geheimdienstmethoden der Infiltration gestartete Projekt scheiterte bereits im Ansatz.

1964 wurde die *Revolutionäre Liga für die Vereinigung aller Albaner* gegründet. Zentrale Figur war Adem Demaçi, ein Schriftsteller, der sich rasch zum politischen Führer wandelte und die Befreiungsbewegung Kosovos an den Revolutionen in Algerien, Kuba und Vietnam orientieren wollte. PETTIFER betont, dass das Regime in Belgrad Demaçi als sehr gefährlich einstufte, weil es diesem gelungen war, die Kluft zwischen der rechtsgerichteten Balli kombëtar und dem am Marxismus orientierten Flügel der Befreiungsbewegung zu überbrücken. PETTIFER sieht Demaçi als den „geistigen Vater“ der UÇK. 1959 kam Demaçi zum ersten Mal für fünf Jahre ins Gefängnis. Insgesamt sollte er 28 Jahre in Titos Haftanstalten zubringen, was ihm den Beinamen der „albanische Nelson Mandela“ eintrug.

PETTIFER schildert die Demonstrationen von 1968 und die „Konterrevolution“ – wie

es aus Belgrader Sicht hieß – von 1981. Beide Ereignisse hätten deutlich gezeigt, dass militärische Gewalt die Zukunft Kosovos entscheiden sollte. Wie stark auch immer eine politische Nationalbewegung wäre, eine effiziente aufständische Kosovo-Armee sei durch nichts zu ersetzen. Entsprechend dieser Konzeption lässt der Autor kein gutes Haar an Ibrahim Rugova und seiner 1989 gegründeten *Demokratischen Liga*. Die gewaltlose Politik Rugovas, die auf eine internationale Intervention zugunsten Kosovos setzte, erscheint ihm abwegig und aussichtslos. Für ihn ist Rugova wie ein „Blinder, der sich orientierungslos in einem dunklen Raum“ bewegt.

Der Autor beschreibt die zentrale Rolle der Diaspora in der Schweiz, in Deutschland und in den USA beim Aufbau und bei der Finanzierung der UÇK. Er betont jedoch, nur Albanien sei ein sicherer Hafen für die UÇK gewesen; nur hier konnten die Kämpfer versammelt werden und eine militärische Ausbildung erhalten, ohne dass eine Intervention von Seiten des Staates zu befürchten war.

Der Krieg begann Ende Februar 1998. Nach Niederlagen in Drenica und einer serbischen Großoffensive im Zentrum und im Westen Kosovos schlug die UÇK zurück und kontrollierte auf dem Höhepunkt ihrer Machtentfaltung 40 % des kosovarischen Territoriums. Geblendet vom Erfolg, vergaß die UÇK-Führung die Grundregel für jede Guerilla-Truppe. Anstatt zuzuschlagen und sich anschließend unsichtbar zu machen, setzte sie sich in Kleinstädten fest und übernahm die Kontrolle wichtiger Verkehrsverbindungen. Diese schweren Fehler wurden von den serbischen Sicherheitskräften gnadenlos bestraft.

PETTIFER schildert detailliert die Einstellung der Feindseligkeiten sowie die Entmilitarisierung und schließlich die Auflösung der UÇK, die mit dem politischen Aufstieg der Kommandeure Hashim Thaçi und Ramush Haradinaj eng verbunden war. In ei-

nem eigenen Kapitel schreibt er über das Preševo-Tal in Südserbien und Makedonien, in das der Konflikt mit Verspätung überschwappte. Hier finden sich wertvolle Informationen, die man nirgendwo sonst erhalten kann.

Die Vorzüge des Buches liegen in seiner breiten Quellenbasis, im flüssigen Stil sowie in originellen Gedankengängen. Für ein wissenschaftliches Werk hat es jedoch einen erheblichen Nachteil: Es ist nicht objektiv, sondern es besitzt einen apologetischen Charakter. PETTIFER macht keinen Hehl daraus, wo seine Sympathien liegen. Selbst ein Student im ersten Semester wird unschwer erkennen, dass der Autor ein starkes Mitgefühl für die geschundene Bevölkerung von Kosovo und bis zu einem gewissen Grad auch Verständnis für deren Wunsch nach Rache hat. Die schrecklichen Verbrechen der serbischen Sicherheitskräfte in Kosovo werden in aller Deutlichkeit geschildert, während die Racheakte auf albanischer Seite mehr oder weniger ausgeblendet bleiben. Dabei handelt es sich um Mord, Vergewaltigung, Brandstiftung und Vertreibung.

In seinem Vorwort dankt PETTIFER Hashim Thaçi und Ramush Haradinaj für ihre Unterstützung. Dabei war Thaçi nach Meinung vieler Beobachter eine Schlüsselfigur im Drogen- und Waffenhandel, und ihm wurde vom Schweizer Staatsanwalt Marty sogar vorgeworfen, er habe Serben ermorden und deren Organe verkaufen lassen. Haradinaj stand wegen schwerer Kriegsverbrechen vor dem Tribunal in Den Haag. In einem ersten Verfahren wurde er 2008 aus Mangel an Beweisen freigesprochen, da von den ursprünglich zehn Zeugen gegen ihn nur einer am Leben geblieben war, und auch der zog seine Aussage zurück. Das Verfahren gegen Haradinaj wurde 2011 wieder aufgenommen, und Ende 2012 wurde er erneut freigesprochen – aus Mangel an Beweisen. James PETTIFER erwähnt die Anschuldigungen gegen beide Spitzenpo-

litiker nur beiläufig, um sie dann als „Belgrader Propaganda“ abzutun.

Jens Reuter (Verden)

Ursel Alice REICH, Internationale Verwaltung im Kosovo. Rechtsgrundsätze internationaler Administration am Beispiel der UNMIK. Baden-Baden: Nomos 2012. 318 S., ISBN 978-3-8329-7114-4, € 79,-

Gegen Ende des 20. Jahrhunderts übernahm die internationale Staatengemeinschaft in mehreren Fällen die politische Verantwortung für die Entwicklung ganzer Staaten. Derartige „internationale Protektorate“ entstanden in Bosnien-Herzegowina, im Kosovo, in Osttimor und – weniger prononciert – vorübergehend in Kambodscha. Naturgemäß haben diese ungewöhnlichen Phänomene in zahlreichen Disziplinen eine reichhaltige Literatur hervorgerufen.

Die vorliegende rechtswissenschaftliche Dissertation untersucht die internationale Verwaltung am Beispiel des Kosovo (UNMIK). Die UNMIK nimmt in noch weiteren Bereichen die normalen Staats- und Verwaltungsaufgaben wahr als die meisten anderen internationalen Verwaltungen, d. h. sie ersetzt die heimische (serbische bzw. kosovarische) Staatsgewalt in ungewöhnlich hohem Maße. Daher ist der Fall Kosovo besonders aussagekräftig.

Die Studie nähert sich der UNMIK von der völkerrechtlichen Seite her, d. h. von den Rechtsgrundlagen, denen die Vereinten Nationen unterliegen und die die Vereinten Nationen ihrerseits geschaffen haben. Sie geht aber über die klassische Perspektive von Friedensmission und Sicherheitsrat hinaus und analysiert – ausgehend von der Tatsache, dass die UNMIK in weitem Umfang Staatsgewalt ausübt – das Handeln der internationalen Gemeinschaft im Kosovo unter dem Gesichtspunkt der